

VERÖFFENTLICHUNGEN  
ZUR GESCHICHTE DER HANSESTADT LUBECK  
HERAUSGEGEBEN VOM ARCHIV DER HANSESTADT

B A N D 2 2

BERND KREUTZFELDT

DER LÜBECKER INDUSTRIE-VEREIN

EINE SELBSTHILFEEINRICHTUNG  
LÜBECKISCHER BÜRGER

1889-1914



Wortlaut des Einladungsschreibens zur Gründungsversammlung des Lübecker Industrie-Vereins<sup>125</sup>):

„Herrn .....  
hier.

Lübeck, den 30. November 1889

Die Unterzeichneten erlauben sich, Ihnen hierdurch bekannt zu geben, daß die aus den Herren:

J. P. M. Bade, Schlutup,  
Senator G. A. Behn,  
C. Bernhardt,  
C. A. Brattström,  
A. Brehmer,  
Fr. Ewers,  
Major a. D. Fink,  
A. Grube,  
Consul Grupe,  
C. J. Krause,

W. Marty,  
Jac. Miesner,  
G. M. F. Nölck,  
B. A. A. Peters,  
E. Possehl,  
H. J. J. Schultz,  
R. Thiel,  
Rechtsanwalt Dr. Vermehren,  
W. Th. Wengenroth,

Schriftführer Siewert,

bestehende Lübecker Industrie-Commission in ihrer Sitzung am 19. ds. beschlossen hat, zur Bildung einer größeren Vereinigung hiesiger Industrieller unter dem Namen **Lübecker Industrie-Verein** überzugehen, und die Unterzeichneten beehren sich, Sie hierdurch zur constituirenden Versammlung am Donnerstag den 5. Dezember im Hause des Club, 1 Treppe hoch, Schlüsselbuden, Abends 7 Uhr, einzuladen. Als Aufgaben des Lübecker Industrie-Vereins sind ins Auge gefaßt: corporative Vertretung der Industriellen Lübecks, Wahrnehmung der Interessen der bestehenden Industrie und Förderung und Entwicklung unseres Industriegewesens überhaupt, sowie Pflege und praktische Behandlung industrieller Arbeiterfragen. Die constituirende Versammlung wird über ein vorzulegendes Statut, über die Wahl des Vorstandes, sowie über die Geschäftsordnung und innere Organisation des Vereins zu beschließen haben.

Hochachtungsvoll

E. Possehl Fr. Ewers G. A. Behn.“

Den Anwesenden wurde ein von der Kommission erarbeiteter Entwurf für die Statuten und Geschäftsordnung vorgelegt und zugleich vorgeschlagen, den Verein in drei Sektionen einzuteilen, von denen sich eine der „Förderung bestehender industrieller Anlagen und allgemeiner Industrie-Interessen“, eine weitere der „Prüfung und Begutachtung neuer industrieller Anlagen“ und die dritte sich „Arbeiterfragen“ widmen sollte<sup>126</sup>).

Eindringlich bat Possehl abschließend darum, diese Vorschläge anzunehmen, „die das Ergebnis reiflicher und sachgemäßer Erwägung eines kleinen, der Sache treu dienenden Kreises von Angehörigen und Freunden der Industrie gewesen sind“<sup>127</sup>). Die Versammlung gab darauf denn auch ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten und der abschließend von ihm fast rhetorisch gestellten Frage, „ob ein ‚Lübecker Industrie-Verein‘ im Interesse unserer Industriellen als eine bisher noch

<sup>125</sup>) Siehe Fußnote 122.

<sup>126</sup>) Franz Siewert, Lübecker Industrie-Verein, in: L. Z., a.a.O.

<sup>127</sup>) Ebenda.

1846 in Lübeck geboren, machte er eine gründliche kaufmännische Ausbildung durch, die ihn unter anderem auch für längere Zeit nach London führte. 1867 trat er dann als Prokurist ins väterliche Ladengeschäft ein, das er im Laufe der folgenden Jahre zur größten Kolonialwarengroßhandlung am Platze ausbaute. — Volle zehn Jahre lang behielt Behn im Industrie-Verein das Amt des Vorsitzenden. Schon auf Grund dieser Tatsache können wir vermuten, daß dieser Verein nicht, oder zumindest nicht in erster Linie, ein „Industriellen-Verein“, also eine Interessenorganisation wie viele andere auch, gewesen sein kann. Behns besonderes Interesse galt ferner Verkehrsfragen, vor allem dem Elbe-Trave-Kanal und der Segeberger Eisenbahnlinie. — Seit 1881 Mitglied der Bürgerschaft, war er mehrere Jahre lang auch deren Wortführer. Im Jahre 1889 wurde Behn dann in den Senat gewählt, wodurch er in der Folgezeit einer großen Zahl von Behörden und Kommissionen angehörte. Seit dessen Gründung im Jahre 1883 lag auch die Leitung des „Vaterstädtischen Vereins“ in Behns Händen<sup>138)</sup>. — Im Jahre 1903 legte er, durch Krankheit geschwächt, das Senatorenamt nieder, ein Jahr später starb er<sup>139)</sup>.

Als nach dem ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen notwendigen Ausscheiden aus dem Vorstand die Mitglieder des Industrie-Vereins in einer Resolution den Dank für das Geleistete ausgesprochen hatten, erwiderte Behn hierauf in der für ihn typischen Weise, er vertrete den „alten hanseatischen Standpunkt . . . , daß es die Pflicht jedes Bürgers ist, soweit seine Verhältnisse und Kräfte es nur irgendwie gestatten, seine Dienste der Förderung unseres Gemeinwesens zur Verfügung zu stellen, ohne auf einen anderen Lohn als das Gefühl, seine Pflicht gethan zu haben, im voraus zu rechnen“<sup>140)</sup>.

Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde in der Gründungsversammlung, wie bereits erwähnt, Rudolf Thiel gewählt. Er behielt dieses Amt bis 1898 und nahm an der Führung der laufenden Geschäfte des Vereins regen Anteil. Der gebürtige Lübecker war Mitbegründer und Teilhaber der 1887 gegründeten Firma Carl Thiel & Söhne, die sich mit der Herstellung von gestanzten und emaillierten Hausratsgegenständen, verzinnten Geräten und Molkereizubehör befaßte und internationalen Ruf erlangte. Als Mitglied der Handelskammer und der Bürgerschaft (1889—1913) beschäftigte er sich vor allem mit Fragen, die die Lübecker Industrie betrafen. Sein Organisations- und Redetalent war hier wie im Industrie-Verein sehr geachtet. — Thiel starb 1924 im Alter von 75 Jahren<sup>141)</sup>.

Über J. L. Emil Possehl, der lange Zeit sehr aktiv die Geschicke des Vereins mitgestaltete, gibt es zahlreiche Veröffentlichungen, in denen der Versuch unternommen wird, diesen eigenwilligen und für die damaligen Wirtschaftskreise Lübecks

<sup>138)</sup> Der Vaterstädtische Verein setzte sich als wichtigstes Ziel, „ohne selbst den Charakter einer politischen Partei anzunehmen . . . , den Bestrebungen entgegenzutreten, welche darauf gerichtet sind, die Behandlung lübeckischer Gesetzgebungs- und Verwaltungsfragen politischen Zwecken unterzuordnen.“ (§ 1 des Statuts von 1883). Die hier noch etwas vorsichtig gekennzeichnete gegnerische Partei war die der Sozialdemokratie, was in den neu gefaßten Satzungen von 1906 dann schließlich auch expressis verbis zum Ausdruck kam (§ 2). — In der Regel beschränkte sich die Tätigkeit des Vereins darauf, die Wähler vor den Bürgerschaftswahlen im Sinne eines „liberalen Lokalpatriotismus“, wie man die Grundidee des Vereins auch bezeichnen könnte, zu beeinflussen. Zu diesem Zwecke stellten eigens zusammengetretene Wahlkomitees für jedes Quartier der Stadt Listen mit „vaterstädtischen“ Kandidaten auf und forderten die Öffentlichkeit in Wort und Schrift zur Wahl dieser vorgeschlagenen Personen auf. (Vgl. dazu die Satzungen des Vaterstädtischen Vereins von 1883 und 1891 mit „Bestimmungen betreffend die Bürgerschaftswahlen“ sowie von 1906, Archiv der Hansestadt Lübeck.)

<sup>139)</sup> Zu Behns Lebensbild vgl. die anlässlich seines Rückzugs aus dem Senat veröffentlichte Biographie in den L. Bl. 1903, S. 363 f. und den Nekrolog in den L. Bl. 1904, S. 17 f. sowie Emil Ferdinand Fehling, Zur Lübeckischen Ratslinie 1814—1914, Lübeck 1915 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 4,1).

<sup>140)</sup> Dankschreiben Behns vom 14. 2. 1901 an den Vorstand des L. I.-V., in: F. 4.

<sup>141)</sup> Vgl. o. V., Rudolf Thiel †, in: Lüb. Anzeigen, 174. Jg., vom 31. 1. 1924; ferner o. V., Carl Thiel †, in: L. Bl. vom 27. 3. 1892, S. 147 sowie o. V., Rudolf Thiel †, in: Vaterstädtische Blätter vom 24. 2. 1924, S. 21.

so ganz untypischen Mann zu kennzeichnen und gebührend zu würdigen<sup>142)</sup>. — Emil Possehl wurde am 13. 2. 1850 als Sohn des Kaufmanns Ludwig Possehl, des Inhabers einer 1847 gegründeten Eisen-, Blech- und Steinkohlenhandlung, in Lübeck geboren. Seine Vorfahren väterlicher- wie mütterlicherseits stammten aus Familien, die schon seit Generationen in Lübeck gelebt hatten. Er wuchs in den geordneten Verhältnissen eines wohlhabenden Hauses auf. Nach dem Besuch der Petri'schen Realschule, einer Vorläuferin des heutigen Johanneums, ging er bei der angesehenen Lübecker Holzgroßhandlung A. P. Rehder für sechs Jahre in die Lehre. Von entscheidendem Einfluß auf die Formung seiner Persönlichkeit war die dann folgende Soldatenzeit bei den Bonner Husaren, mit denen Possehl am Kriege gegen Frankreich teilnahm.

Als Reserveoffizier nach Lübeck zurückgekehrt, fiel es ihm zunächst offenbar sehr schwer, wieder in das Kaufmannsleben zurückzufinden. Im Jahre 1873 übernahm er dann gemeinsam mit seinem Bruder Adolf die Leitung der väterlichen Firma. Nach Adolfs Ausscheiden im Jahre 1898 blieb Emil Possehl alleiniger Inhaber. Wenn er sich in der Folgezeit allmählich auch immer mehr dem Handel mit schwedischem Eisen und Stahl zuwandte, gab er doch das solide Lübecker „Platzgeschäft“ nicht auf. Mit großem Geschick, insbesondere durch den Aufbau eines breit angelegten Vertriebsnetzes wurde nun die Abteilung „Eisen und Stahl“ ausgebaut. Auch die Versuche Possehls, Einfluß auf die Schwerindustrie Schwedens zu nehmen, blieben nicht ohne Erfolg: Er kaufte dort eine Reihe kleinerer und mittlerer Hütten- und Stahlwerke. Die Umsätze der Abteilung „Eisen und Stahl“ erreichten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg schließlich die beachtliche Summe von 68 Mill. Mark jährlich. Mit der steigenden Erznachfrage in Deutschland erkannte Possehl seine Chance, als Mittler zwischen der aufstrebenden Industrie des Ruhr- und Siegerlandgebietes und den Eisenerzfeldern Schwedens und schaltete sich demgemäß auch in den schwedischen Erzhandel ein. Dieser Geschäftszweig erlangte in seiner Firma schließlich eine beherrschende Stellung. 1895 gelang es ihm, das alleinige Recht für die Belieferung des europäischen Kontinents (außer Frankreich und Belgien) mit lappländischen Erzen zu erlangen, wobei er sich verpflichtete, jährlich bestimmte Mindestmengen zu verkaufen<sup>143)</sup>. Hierdurch erst dürfte die Erschließung der Erzvorkommen in Lappland letztlich ermöglicht worden sein. Possehl erwarb aber auch selbst Anteile an diesen Gruben und kaufte eine Anzahl weiterer schwedischer und norwegischer Erzminen dazu. Auch die Kalksteinbrüche der Insel Furillen gingen in sein Eigentum über. Den Transport der Erze übernahm die Firma in eigene Regie, und bis zum Jahre 1914 war die Flotte auf 25 Frachter angewachsen.

Possehl schaltete sich jedoch auch in die Erzverarbeitung in Deutschland ein. Neben der (an späterer Stelle erörterten) Förderung des Lübecker Hochofenwerkprojekts<sup>144)</sup> beteiligte er sich an Metallhütten in Bochum und Magdeburg. — Schon 1884 übernahm die Firma ferner eine Hufnagelfabrik in Wilejka bei Wilna, der eine Abteilung für die Herstellung von Sensen angegliedert wurde. Nachdem eine weitere

---

<sup>142)</sup> Vgl. dazu o. V., Dem Gedächtnis des Herrn Senator Possehl zu Lübeck, † 4. Februar 1919, gewidmet, Lübeck 1919 (darin vor allem die Wiedergabe der in der Presse erschienenen Gedächtnisartikel); Paul Curtius, Erinnerungen an Senator Emil Possehl, in: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, H. 14, Nr. 10, Nov. 1926, S. 183 ff.; Rudolf Keibel, Emil Possehl — Entwurf eines Lebensbildes, in: Der Wagen, Lübeck/Wolfshagen—Scharbeutz 1941, S. 53 ff.; Emil Possehls Familienstiftung (Hrsg.), Familie Possehl und ihre Stiftung, Lübeck 1960; Helmut Niendorf, Geschichte des Handelshauses Possehl 1847—1919, Lübeck 1962; H. Dennig, Emil Possehl als Persönlichkeit, in: Der Wagen, Lübeck/Wolfshagen—Scharbeutz 1958, S. 133 ff. sowie Possehl-Stiftung (Hrsg.), Possehl-Feierstunde am 6. Oktober 1957, Lübeck 1957 (darin insbesondere H. J. Evers, Die Possehl-Betriebe heute, und W. Pée, Die Possehl-Stiftung und ihre Bedeutung für Lübeck).

<sup>143)</sup> Dieses Engagement Possehls im skandinavischen Raum bringt Ahasver v. Brandt in Verbindung mit den Beziehungen, die schon während des Mittelalters zwischen Lübeck und dem Norden bestanden hatten: „Possehl hat damit gewissermaßen noch einmal, wenn auch nur als ausgesprochene Einzelpersönlichkeit, die Rolle wieder aufgegriffen, die der Lübecker Kaufmann und Geldgeber des hohen Mittelalters bei der ersten Erschließung Schwedens für den europäischen Markt gespielt hatte.“ (Ahasver v. Brandt, Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte, Lübeck 1954, S. 122.)

<sup>144)</sup> Vgl. dazu S. 137 ff.

Hufnagelfabrik in St. Petersburg dazu erworben worden war, besaß Possehl schließlich das Monopol der Hufnagelproduktion in Rußland. — Nach Keibel war das Possehl'sche Unternehmen zu Beginn des Ersten Weltkrieges „allein in seiner Handelsabteilung wahrscheinlich das größte deutsche Einfuhrhaus in der Hand eines einzigen Kaufmannes“<sup>145</sup>). Auch die Tatsache, daß Possehl viele Jahre dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank angehörte, unterstreicht, welche Stellung er sich im deutschen Wirtschaftsleben schließlich erworben hatte.

Die kurz nach Kriegsbeginn erhobene Anklage wegen Hochverrats kränkte den glühenden Patrioten, Bismarck-Anhänger und Kaisertreuen Possehl außerordentlich, auch wenn er im Jahre 1916 vom Reichsgericht schließlich für schuldlos erklärt und freigesprochen wurde. Die Anklage hatte Possehl vorgeworfen, durch seine russischen Werke der feindlichen Macht Rußland Vorschub geleistet zu haben<sup>146</sup>). Die deutsche Niederlage und die durch die Untersuchungshaft erlittene persönliche Schmach führten zu einem raschen körperlichen Verfall. Am 4. 2. 1919 starb Possehl, der Nachwelt ein immer noch großes Unternehmen hinterlassend, das wenig später seinem Willen entsprechend in eine Stiftung umgewandelt wurde.

Fragt man nun nach besonderen Zügen dieser Unternehmerpersönlichkeit<sup>147</sup>), dann sind zunächst emsiger Fleiß, Willenskraft und Vorliebe für straffe militärische Organisation hervorzuheben. Mit offenbar guter Menschenkenntnis verstand es Possehl, sich qualifizierte Mitarbeiter heranzuziehen. Andererseits konnte an ihm eine geradezu peinlich wirkende Kleinlichkeit und Sparsamkeit festgestellt werden, und seine Umgebung beklagte sich auch wiederholt über sein schroffes, manchmal selbstgefälliges Wesen. Diese Eigenschaften traten aber anscheinend im geschäftlichen Bereich zurück.

Possehl muß an seiner Vaterstadt sehr gehangen haben, so daß er den Gedanken an eine Verlegung der Firma immer wieder fallen ließ: „Ich habe“, so schrieb er einmal an seinen Freund Paul Curtius<sup>148</sup>), „mir schon wiederholt die Frage vorgelegt, ob nicht mein Haus, das längst den Verhältnissen dieser Stadt über und über entwachsen ist, viel besser an einem anderen Platz liegt als hier. Ich bin für kleine Ver-

<sup>145</sup>) Rudolf Keibel, Emil Possehl, a.a.O., S. 63.

<sup>146</sup>) Ein Teil des Urteils wurde 1931 in den „Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen“, Bd. 65, bei der Begründung eines anderen Urteils wiedergegeben. Hier heißt es unter anderem: „Der damalige Angeklagte hatte zwei russischen Werken, deren sämtliche Aktien sich in seinem Besitz befanden und die u. a. Hufeisen, Hufstollen und Hufnägel sowie Sensen herstellten, auch nach dem Ausbruch des Krieges den Bezug von Stahl aus schwedischen Werken vermittelt. Das Vorliegen eines Landesverrats wurde verneint mit folgender Begründung: „Nach dem Ausbruch des Krieges stand P. ... vor der Frage, ob er unter möglicher Vermeidung von Regierungslieferungen ... den Betrieb der Werke so gut als möglich aufrechterhalten und dadurch deren Beschlagnahme durch die russische Regierung vorbeugen oder ob er den Betrieb einstellen sollte mit der sicher zu erwartenden Folge alsbaldiger Beschlagnahme. Wenn er sich bei dieser Sachlage für das erstere entschied, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch gewisse Mengen zu Kriegszwecken verwendbaren Stahls nach Rußland kamen, so war eine hierdurch etwa eingetretene Förderung des russischen Kriegsunternehmens immerhin wesentlich geringer, als sie gewesen wäre, wenn eine Einstellung des Betriebes die Werke alsbald in die Hände der russischen Regierung überliefert und es dieser ermöglicht hätte, die Anlagen zur Herstellung von Kriegsbedürfnissen zu verwenden. Daher kann hier keine Rede davon sein, daß P. durch sein Verhalten der feindlichen Macht Vorschub geleistet hat.“ (Zitiert bei Rudolf Keibel, Emil Possehl, a.a.O., S. 64.) — Mit Recht bemerkt aber Ahasver v. Brandt zu diesem Prozeß, es sei und bleibe „sonderbar, daß wir über den eigentlichen Anlaß dieses Justizfalls, der eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Lübecks in unserem 20. Jahrhundert traf, nach wie vor ebenso wenig Bescheid wissen, wie über die Hintergründe der Anklage gegen Bürgermeister Johann Wittenborg im 14. und gegen Tideman Steen im 15. Jahrhundert“. (Rezension zu Helmuth Niendorfs „Geschichte und Altertumskunde, B. 43, 1963, S. 97.)

<sup>147</sup>) Vgl. dazu insbesondere H. Dennig, a.a.O.

<sup>148</sup>) Dr. jur. Paul Curtius, Sohn des ehemaligen Lübecker Bürgermeisters Theodor Curtius, war aktiver Offizier und lebte längere Zeit in Berlin. Aus der Kriegskameradschaft mit Possehl entwickelte sich eine dauerhafte Freundschaft.

hältnisse nicht geschaffen, und daß man solchen auf Schritt und Tritt hier begegnet, ist Dir ja auch selbst bekannt<sup>149)</sup>. Als möglichen neuen Sitz hatte er Hamburg oder Düsseldorf erwogen. „Da gibt es die ‚captains of industry‘“, schrieb Possehl, „zu denen ich mich hingezogen fühle, und die mich gerade, wie die Hamburger (Handelskammer), mehrfach aufgefordert haben, zu ihnen zu kommen“<sup>150)</sup>. — Er blieb dennoch in Lübeck und hat sich, statt seine Firma zu verlegen, energisch dafür eingesetzt, Lübecks Handels- und Verkehrsstellung zu verbessern, was nicht zuletzt in seinem eigenen Interesse liegen mußte. 1901 wurde er in den Senat gewählt. Hier ebenso wie in der Bürgerschaft und der Handelskammer, in die er 1883 erstmals gewählt wurde, stellte er viele Jahre lang seine Erfahrungen auf den Gebieten des Handels und Verkehrs, aber auch der Finanzwirtschaft in den Dienst des Gemeinwesens.

Als Wirtschafts- und Verkehrspolitiker versuchte Possehl nicht nur der Stadt, sondern auch dem Reich nützlich zu sein. So sah er schon vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die besondere Gefährdung der deutschen Rohstoffversorgung und forderte daher im Jahre 1912 mit einem Vortrag in der ersten Gesamtvorstandssitzung des 1911 gegründeten Deutschen Wehrvereins in Berlin und dann auch in einer 250 hervorragenden Persönlichkeiten und den obersten Reichsbehörden vorgelegten Denkschrift<sup>151)</sup> die Errichtung eines „wirtschaftlichen Generalstabs“, der neben dem militärischen bestehen sollte. Mit dieser Idee stieß Possehl jedoch bei den entscheidenden Stellen in Berlin nur auf wenig positive Resonanz<sup>152)</sup>. Besonders stark interessierte er sich für Verkehrsfragen, vor allem für die Verwirklichung des Projekts des Elbe-Trave-Kanals und die Eisenbahnverbindungen auf der „Vogelfluglinie“<sup>153)</sup>. Ein von ihm gehaltener Vortrag über den Kanal schloß mit den abermals seine Liebe zur Vaterstadt unverblümt ausdrückenden Worten: „Ich glaube an die Zukunft Lübecks als Handelsstadt, ich will, im Gedanken an eine ruhmvolle siebenhundertjährige Tradition, Lübeck als solche erhalten und neuer Blüte entgegengeführt wissen, dazu bietet der Elbe-Trave-Kanal ungeachtet der finanziellen Lasten das einzige Mittel!“<sup>154)</sup>

Als reichster Bürger der Stadt im persönlichen Bereich anscheinend dennoch sparsam und wenig anspruchsvoll, stellte sich Possehl schon zu seinen Lebzeiten durch zahlreiche großzügige Spenden in den Dienst des Gemeinwohls. Als Krönung seiner Spenden ist die Possehlstiftung anzusehen, mit der er das gesamte Vermögen der Weltfirma seiner Heimatstadt vermachte. Diese ist nach Possehls Testament dazu bestimmt, „daß die Früchte meines Lebenswerkes meiner geliebten Vaterstadt, der freien und Hansestadt Lübeck, zu Gute kommen mögen. Sie sollen beitragen, das alte Ansehen Lübecks im deutschen Vaterland zu festigen und zu erhöhen. Sie sollen dazu dienen, Handel, Schiffahrt, Industrie und Gewerbe Lübecks zu heben, ihnen frische tüchtige Kräfte zuzuführen und ihnen neue Bahnen zu eröffnen. Sie sollen verwandt werden, das schöne Bild der Stadt zu erhalten und auszugestalten. Sie sollen die Volkswohlfahrt heben, insbesondere Sorge, Kummer und Not, die der jetzige Weltkrieg hervorgerufen hat, lindern und mindern. Sie sollen helfen, in deutschem Geiste alles Schöne und Gute in Lübeck zu fördern.“<sup>155)</sup>

Die Stiftung kann durchaus der Carlsberg- und der Carl-Zeiss-Stiftung an die Seite gestellt werden, sowohl was den Umfang und die Bedeutung der in die Stif-

<sup>149)</sup> Paul Curtius, a.a.O., S. 185.

<sup>150)</sup> Brief Possehls an P. Curtius aus dem Jahre 1910, ebenda, S. 185.

<sup>151)</sup> Emil Possehl, Wehrmacht und Erwerbsleben (Vortrag in der ersten Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Wehrvereins, Berlin am 11. Mai 1912), Lübeck 1917.

<sup>152)</sup> Wie aus den Aufzeichnungen Clemens v. Delbrücks, des damaligen Staatssekretärs im Reichsamt des Innern hervorgeht, scheiterten alle Versuche, vor 1914 eine „wirtschaftliche Mobilmachung“ des Reiches zu erreichen, an dem Zögern Bethmann Hollwegs und dem heftigen Widerstand seines Reichsschatzsekretärs Kühn. Delbrück hatte sich bekanntlich schon früh für solche wirtschaftlichen Schutzmaßnahmen eingesetzt, wie sie auch von Possehl gefordert wurden. (Vgl. dazu Clemens v. Delbrück, Die wirtschaftliche Mobilmachung in Deutschland 1914, herausgegeben von Joachim v. Delbrück, München 1924, S. 63 ff.)

<sup>153)</sup> Vgl. dazu auch S. 126.

<sup>154)</sup> Emil Possehl, Über die Nothwendigkeit und den Nutzen des Elbe-Trave-Canals für Lübeck, a.a.O., S. 21.

<sup>155)</sup> Vgl. Emil Possehls Haupttestament vom 9. 7. 1915, in: Helmuth Niendorf, Geschichte des Handelshauses Possehl 1847—1919, a.a.O., S. 160 f.

tungsform gebrachten Unternehmen angeht, als auch bezüglich der Höhe der für gemeinnützige Zwecke bereitgestellten Mittel<sup>156</sup>).

Auch im Industrie-Verein nun war Possehl seit der Gründung stark engagiert. Schon dessen Zustandekommen ist ja in entscheidendem Maße mit auf ihn zurückzuführen. Bis 1896 gehörte er dem Vorstand an, aber auch danach war er durch manche in den Sitzungen des Vereins vorgetragene Ideen und unbequemen Diskussionsbeiträge ein Mitglied von besonderer Ausstrahlungskraft und Stimulanz<sup>157</sup>). Dies wird ebenso wie die finanzielle Unterstützung mancher Arbeiten und Unternehmungsprojekte des Vereins an späterer Stelle zu erörtern sein<sup>158</sup>).

Ebenfalls Mitglied des ersten gewählten Vereinsvorstandes war August Brehmer<sup>159</sup>), der bis 1898 im Vorstand blieb. 1846 in Falkenhagen bei Lübeck geboren, wandte er sich nach der Schulzeit dem Maschinenbau zu. In diesem Beruf hatte er schon früh Erfolg, wie die Gründung und die zusammen mit einem seiner Brüder ausgeübte Leitung einer Drahtheftmaschinenfabrik in Leipzig zeigte. Durch die Ausnutzung verschiedener Patente wurde die Errichtung von Niederlassungen in anderen Städten ermöglicht. In den achtziger Jahren zog Brehmer dann nach Lübeck, und auch hier beteiligte er sich an mehreren Unternehmen. Unter anderem übernahm er die Lubecawerke, vorm. Wilhelm Sparkuhl & Co. (Blechverpackungs- und Maschinenfabrikation).

Brehmers Ehrenämter waren zahlreich; neben der regen Mitarbeit in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit und deren Einrichtungen betätigte er sich viele Jahre lang als Mitglied der Bürgerschaft in vielen ihrer Kommissionen, darüber hinaus auch im Reichsverein. — Brehmer starb 1904.

Ein unermüdlich in vielen Ämtern tätiger Mann war auch Ludwig Fink, der dem Vorstand des Industrie-Vereins seit der Gründungsversammlung bis zum Tode (am 20. 2. 1895) angehörte. Er wurde 1830 in Oldenburg (Großherzogtum) geboren<sup>160</sup>), ging zum Militär und war dann für einige Zeit als Mathematiklehrer in Thüringen tätig. Im Jahre 1856 wurde er wiederum Soldat und trat in das Lübecker Infanterie-Bataillon ein, in dem er sieben Jahre lang blieb. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst gehörte er dann zur Führung der Lübeckischen Bürgergarde. Dieses „Militäraufgebot von wahrhaft Spitzweg'scher Idyllik<sup>161</sup>), hatte für Ruhe und Ordnung zu sorgen und den Wachtdienst zu versehen. Fink erhielt bei deren Auflösung im Jahre 1867 den Rang eines Majors. Schon 1863 übernahm er das Amt eines Branddirektors der städtischen Feuerwehr. Er gab dieser eine neue Organisation und gründete auch im umliegenden Landgebiet einige freiwillige Feuerwehren. 1874 wurde er Direktor der Stadtwasserkunst und war somit von nun ab für die Wasserversorgung der Stadt verantwortlich. Fink betätigte sich noch auf manchem anderen Gebiet des öffentlichen Lebens, insbesondere in verschiedenen Einrichtungen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, so in deren Industrieschule für Mädchen, dem Bau- und dem Gewerbeausschuß. Fink war auch der erste Lübecker „Fabrikinspektor“<sup>162</sup>).

J. Peter Markus B a d e, geb. 1840 in Lübeck-Schlutup, machte sich namentlich um die Hebung von Fischindustrie und -handel dieses Ortes verdient: Der 1869 von ihm gegründete Betrieb entwickelte sich aus kleinen Anfängen bald zum Schrittmacher bei der Einführung neuer Verfahren und Zweige der Schlutuper Fischindustrie. So schuf er als Ergänzung zur Räucherei im Jahre 1888 die erste Heringsbraterei nach dem sogenannten pommerschen System, in einem neuen Betriebszweig wurde ferner das Marinieren von Heringen aufgenommen. —

<sup>156</sup>) Georg Strickrodt, Stiftungsunternehmen — Gründermotive und Wege der Gestaltung, in: Tradition, 1959, Nr. 1, S. 36 f.

<sup>157</sup>) Vgl. z. B. S. 87, 93 ff., 123, 125 f., 159.

<sup>158</sup>) Siehe dazu unter anderem die Seiten 85, 133, 138, 141.

<sup>159</sup>) Vgl. dazu den Nekrolog in den L. Bl. 1904, S. 303 f. (o. V., August Brehmer †).  
<sup>160</sup>) Zur Biographie von Fink vgl. Notiz in den L. Bl. 1874, S. 112; L. Bl. 1887, S. 547 sowie L. Bl. 1888, S. 12, ferner den Nekrolog in den L. Bl. 1895, S. 94 f. (o. V., Major a. D. Fink †).

<sup>161</sup>) Gustav Lindtke, a.a.O., S. 26.

<sup>162</sup>) Vgl. dazu S. 36 f.

Bades besonderes Interesse galt dem Projekt einer Eisenbahnverbindung Schlut-ups mit dem Lübecker Bahnhof<sup>163</sup>), das er sowohl im Industrie-Verein als auch in der Bürgerschaft, der er 24 Jahre lang angehörte, mit großer Hartnäckigkeit zu verwirklichen suchte. — Auch außerhalb des engeren Lübecker Bereichs fanden seine Pionierleistungen Anerkennung, wie die Ehrenmitgliedschaft im Verein der Fischindustriellen Deutschlands zeigt<sup>164</sup>).

Carl Bernhardt, geboren 1845 in Ratsch/Schlesien, trat 1871 in den durch die Lübecker C. M. L. Schetelig und G. Heinrich Kollmann schon 1845 gegründeten und damit ältesten Lübecker Maschinenbaubetrieb ein. Er heiratete später eine Tochter Scheteligs. Als das Unternehmen Anfang der siebziger Jahre verkauft und von den neuen Besitzern als „Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft A. G.“ fortgeführt wurde, arbeitete Bernhardt hier als Konstruktionschef weiter und wurde schließlich technisches Vorstandsmitglied des sich zunehmend auf den Bau von Schwimm- und Trockenbaggern spezialisierenden Werkes. — Beide Erzeugnisgruppen bilden noch heute die Hauptproduktion des weltbekannten Unternehmens. Bei seinem Ausscheiden aus dem Werk im Jahre 1905 konnte Bernhardt auf eine vierunddreißigjährige Tätigkeit zurückblicken<sup>165</sup>).

Zu den Persönlichkeiten Lübecks, die sich auf verschiedenen Gebieten gemeinnützigen Arbeiten widmeten, gehört ebenfalls Carl Alfred Brattström. Der gebürtige Lübecker (Jahrgang 1847) trat als Teilhaber in die 1838 unter Mitwirkung seines Vaters gegründete Eisen-, Kurz- und Kolonialwarengroßhandlung Haltermann & Brattström ein und wurde 1882 Mitglied der Handelskammer und der Steuerbehörde. Seit 1883 gehörte er dann auch der Bürgerschaft an, bis zu seiner 1892 erfolgten Wahl in den Senat. Mit Rücksicht auf die starke geschäftliche Inanspruchnahme mußte er sich jedoch 1899 wieder aus dem Senat und den damit verbundenen Ämtern zurückziehen. Auch im Vaterstädtischen Verein arbeitete Brattström mit und führte hier drei Jahre lang den Vorsitz<sup>166</sup>).

Als gebürtiger Hamburger war Gustav Grupe<sup>167</sup>) längere Zeit erfolgreich in Manila tätig und kam 1883 als Rentier nach Lübeck. Schon bald suchte und fand er Arbeitsfelder in zahlreichen öffentlichen Einrichtungen. Neben seiner Tätigkeit als brasilianischer und französischer Vizekonsul übernahm er 1886 die Leitung des Handelsmuseums. Später wurde er im Vorstand des Naturhistorischen sowie des Völkerkunde-Museums und einer Reihe weiterer Einrichtungen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit aktiv. Im Rahmen des Industrie-Vereins tat sich Grupe vor allem durch die leitende Mitarbeit bei der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung in Lübeck hervor<sup>168</sup>). Ein Jahr nach dieser Ausstellung starb er.

Wilhelm Marty<sup>169</sup>), 1849 in Wismar geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Lübecker Katharineum. Als junger Kaufmann sammelte auch er anschließend im Ausland Erfahrungen und kehrte 1870 in die Heimat zurück, um als Freiwilliger am Kriege gegen Frankreich teilzunehmen. In Lübeck übernahm er eine Handlungsfirma (Ganslandt & Götze) und baute diese zu einem angesehenen Speditions-, Kommissions- und Agentur-Geschäft aus. Marty betätigte sich in einer Reihe öffentlicher Ämter, so unter anderem als Vorsitzender des Roten Kreuzes und des Heiligen-Geist-Hospitals. Er war portugiesischer Konsul und gehörte seit 1889 bis zu seinem Tode im Jahre 1899 der Bürgerschaft an. Die Kaufmannschaft wählte Marty in die Handelskammer, wo er in verschiedenen Ausschüssen mitarbeitete.

<sup>163</sup>) Vgl. dazu S. 121 ff.

<sup>164</sup>) Im einzelnen siehe hierzu den in den Vaterst. Blättern vom 6. 7. 1919, S. 77, erschienenen Nekrolog (o. V.).

<sup>165</sup>) Angaben zur Person Carl Bernhardts verdankt der Verfasser Herrn H. Schult, im Hause Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau A.-G. — Vgl. ferner Ludwig Rasper, Das Werk Lübeck der Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau A.-G., Lübeck 1965.

<sup>166</sup>) Vgl. Notiz in den L. Bl. 1888, S. 12; ferner: o. V., Senator Carl Alfred Brattström, in: L. Bl. 1892, S. 245; o. V., Senator Carl Alfred Brattström, in: L. Bl. 1899, S. 407 f. sowie o. V., Carl Alfred Brattström †, in: L. Bl. 1911, S. 494 f. — Vgl. ebenfalls dazu schon S. 46, Fußnote <sup>138</sup>).

<sup>167</sup>) Vgl. dazu o. V., Konsul Gustav Grupe †, in: L. Bl. 1896, S. 127 f.

<sup>168</sup>) Vgl. S. 81 ff.

<sup>169</sup>) Siehe dazu Nekrolog in den L. Bl. 1899, S. 517 f.

Als Sohn eines Brauereibesitzers wurde Jacob Miesner 1852 in Jork im Alten Land geboren. Er ging zunächst zur Marine und anschließend auf das Einbecker Technikum. Nach beruflichen Zwischenstationen in Stettin und Quedlinburg gründete er im Jahre 1881 gemeinsam mit Friedrich Ewers die Firma Ewers & Miesner in Lübeck, die eine Maschinenfabrik und eine Gießerei betrieb und deren Erzeugnisse (Dampfmaschinen, Walzenstühle, Schrotmühlen, Ölkuchenbrecher, Hartgußwalzen u. a.) in großem Umfange exportiert wurden<sup>170</sup>). Etwa 1903 trennte er sich von seinem Teilhaber und führte die Fabrik in der Folgezeit bis zu seinem Tode (1933) allein weiter<sup>171</sup>).

Gemeinsam mit seinem Bruder führte H. J. Joachim Schultz (geb. 1847 in Lübeck) eine Weingroßhandlung, die im Laufe der Zeit zu einem der bedeutendsten Unternehmen dieser Branche am Platze heranwuchs. In die Bürgerschaft wurde er erstmals 1881 gewählt. Außerdem gehörte er der Handelskammer, der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten und der Steuerbehörde an und war u. a. auch Vorsitzender des Lübecker Weinhändler-Vereins. Schultz starb 1894<sup>172</sup>).

Einer der führenden Anwälte Lübecks war mehr als fünfundzwanzig Jahre lang Julius Vermehren. Auch er (1855 in Lübeck geboren) besuchte das Katharineum, studierte dann in Tübingen Jurisprudenz und ließ sich nach beendeter Ausbildung in seiner Heimatstadt nieder. Hier wurde er im Jahre 1904 in den Senat gewählt<sup>173</sup>).

Im folgenden seien noch die übrigen Gründer des Industrie-Vereins kurz erwähnt<sup>174</sup>):

August Grube, geboren 1820 in Lübeck, betrieb hier eine Dampfsägerei und -hobelei. Er war unter anderem auch Mitglied der Bürgerschaft<sup>175</sup>).

Carl Julius Krause (geboren 1827) war zur Zeit der Vereinsgründung Hauszimmermeister<sup>176</sup>).

G. M. Friedrich Nölck (1867—1893) war ebenfalls Teilhaber einer Eisengießerei und Maschinenfabrik, der Firma Schetelig & Nölck<sup>177</sup>). Diese hatte bereits im Jahre 1833 vom Senat die Konzession erhalten, Eisengußwaren herzustellen.

B. A. August Peters (geboren 1852)<sup>178</sup>) betätigte sich im Gründungsjahr des Industrie-Vereins als Geschäftsführer der Holzhandlung, Dampfsägerei und -hobelei W. Brüggemann & Sohn, die Anfang der siebziger Jahre als Filiale des Dortmunder Stammhauses gegründet worden war<sup>179</sup>).

Der Apotheker W. Theodor Wengenroth (geboren 1843) war Inhaber einer 1874 von ihm gegründeten kleineren chemischen Fabrik<sup>180</sup>).

---

<sup>170</sup>) Vgl. S. 45 dieser Untersuchung.

<sup>171</sup>) Der vorstehende Überblick basiert auf Unterlagen, die von der Firma Ewers & Miesner GmbH, Lübeck, zur Verfügung gestellt wurden.

<sup>172</sup>) Vgl. dazu o. V., Heinrich Johs. Joachim Schultz †, in: L. Bl. 1894, S. 168.

<sup>173</sup>) Vgl. Hans Ewers, Dem Menschen Julius Vermehren, in: L. Bl. 1928, S. 109 f.

<sup>174</sup>) Über die nachstehend genannten Persönlichkeiten waren außer den wichtigsten Angaben wie Geburts- und Todesjahr und Beruf keine näheren biographischen Hinweise auffindbar. Im Lübecker Industrie-Verein sind sie zudem nicht besonders hervorgetreten. Da sie jedoch an der Gründung beteiligt waren, sollen sie der Vollständigkeit halber zumindest erwähnt werden.

<sup>175</sup>) Lübecker Genealogie, a.a.O., und Todesnachricht in den L. Bl. 1900, S. 146.

<sup>176</sup>) Lübecker Adreßbuch von 1889.

<sup>177</sup>) Lübecker Genealogie, a.a.O.

<sup>178</sup>) Todesanzeige in den L. Bl. 1922, S. 385.

<sup>179</sup>) Vgl. Lübecker Adreßbuch von 1889 und J. Fahl, a.a.O., S. 253.

<sup>180</sup>) Vgl. die Todesanzeige in den L. Bl. 1916, S. 613, und J. Fahl, a.a.O., S. 263.